

Bekommen die ostdeutschen Frauen wirklich weniger Nachwuchs? Ein Ost-West-Vergleich

Mandy Kriese und Anna Sophie Müller*

In der Diskussion um Geburtenzahlen in Deutschland werden immer wieder die Unterschiede in der Kinderzahl der Frauen in Ost- und Westdeutschland betont. Basierend auf der zusammengefassten Geburtenziffer wird behauptet, dass ostdeutsche Frauen weniger Kinder gebären würden als Frauen in Westdeutschland. In diesem Beitrag werden Probleme, die im Zusammenhang mit dieser Maßzahl auftreten können, diskutiert. Es wird eine alternative Berechnungsmethode vorgestellt, die ebenfalls die endgültige Kinderzahl der Frauen misst, den wahren Wert aber genauer wiedergibt. Außerdem wird untersucht, wie groß der Anteil der Frauen ist, die keine Kinder bekommen. Zu allen Ergebnissen wird ein Ost-West-Vergleich durchgeführt.

Wie viele Kinder bekommt eine Frau?

Die zusammengefasste Geburtenziffer

Die zusammengefasste Geburtenziffer ist das Maß, mit dem die Fertilität in Deutschland gemessen wird. Sie gibt an, wie viele Kinder eine Frau im Laufe ihres Lebens bekommen würde, wenn das Geburtenverhalten so wäre wie das aller Frauen zwischen 15 und 45 Jahren im jeweils betrachteten Jahr. Vereinfacht gesagt ordnet sie jeder Frau zwischen 15 und 45 für jedes Altersjahr eine durchschnittliche Kinderzahl zu. Diese Kinderzahlen werden addiert und ergeben aktuell für Deutschland 1,3 Kinder pro Frau. Der Vorteil dieser Methode besteht darin, dass sie die Geburtenziffer unabhängig von der jeweiligen Altersstruktur der Bevölkerung misst.

Die Entwicklung der zusammengefassten Geburtenziffer zeigt, dass es sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland in den Jahren ab 1960 zu einem starken Anstieg der Geburten auf über 2,5 Kinder pro Frau kam (Baby Boom Generation, vgl. Abb. 1). Der ab dem Jahr 1965 einsetzende so genannte „Pillenknick“ führte danach in beiden Teilen Deutschlands zu einem rapiden Absinken der Geburtenzahlen. Seit Anfang der 1970er Jahre entwickelte sich die zusammengefasste Geburtenziffer dann unterschiedlich. In der DDR kam es zu einem Anstieg und es wurden zeitweise sogar Geburtenziffern von über 1,8 Kindern pro Frau realisiert. Nach der deutschen Wiedervereinigung fiel die zusammengefasste Geburtenziffer jedoch auf 0,8 Kinder pro Frau. Im Westen Deutschlands blieb diese seit Anfang der 1970er Jahre

relativ konstant auf dem niedrigen Niveau von 1,4 Kindern pro Frau. Mittlerweile haben sich die Geburtenzahlen in Ost- und Westdeutschland jedoch wieder nahezu angeglichen.

Diese Werte werden den Bevölkerungsprognosen der Statistischen Ämter zugrunde gelegt [vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT (2006a)]. Ausgehend von einem weiterhin stabilen Verlauf im ehemaligen Bundesgebiet wird in der Bevölkerungsprognose von einer weiteren Anpassung der Geburtenzahlen in den neuen Bundesländern ausgegangen.

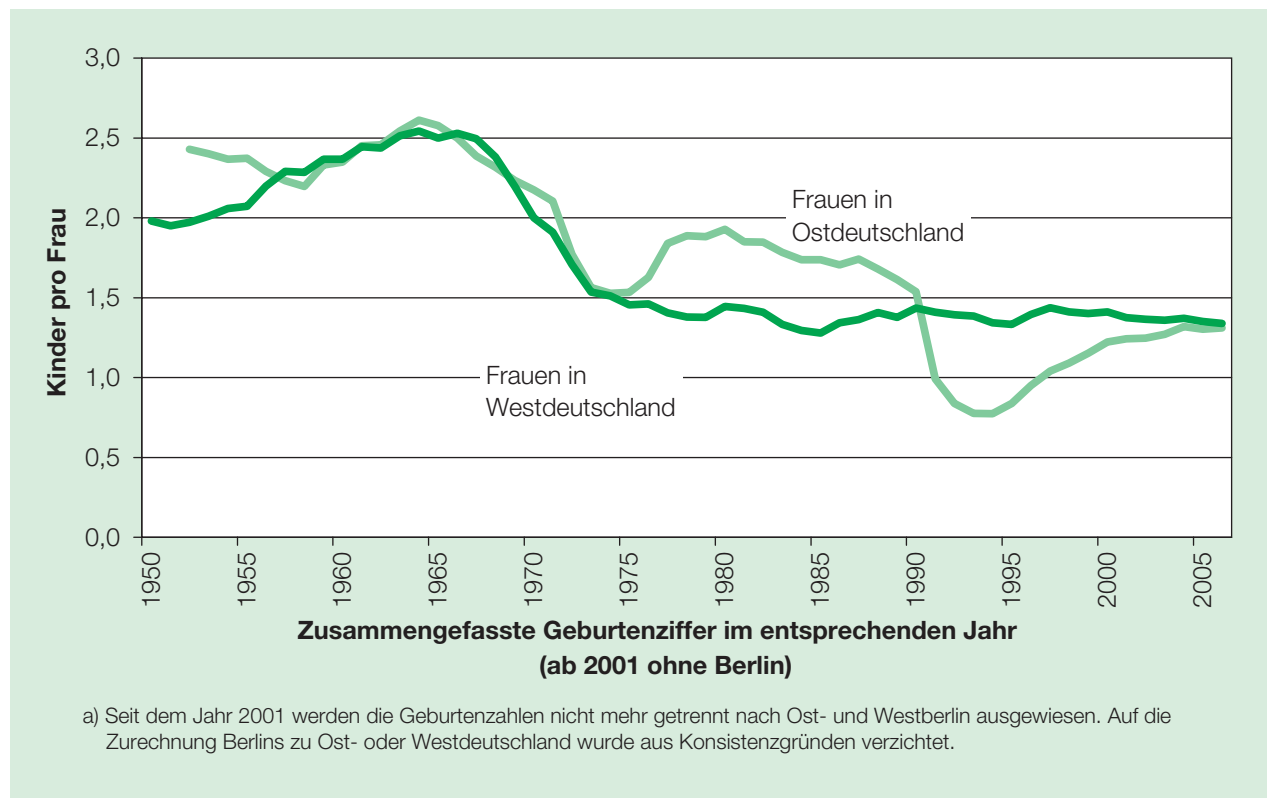
Wird die zusammengefasste Geburtenziffer als absolute Kinderzahl interpretiert, sieht es so aus, als gäbe es in Ostdeutschland eine Generation von Frauen, die sich gegen Kinder entschieden hat. Dies ist jedoch, wie im nächsten Abschnitt gezeigt wird, eine falsche Interpretation der Zahlen.

Die Geburtenziffer im Längsschnitt

Bei der Berechnung der zusammengefassten Geburtenziffer werden den Frauen altersspezifische Geburtenzahlen unterstellt, von denen angenommen wird, dass sie sich im Laufe des Lebens nicht verändern werden. Es wird also davon ausgegangen, dass sich die 20-Jährigen in zehn Jahren bezüglich der Geburten genauso verhalten wie die heute 30-Jährigen. Wie im Folgenden gezeigt wird, können bei Verletzung dieser Annahmen Verzerrungen in den Ergebnissen bei der zusammengefassten Geburtenziffer auftreten. Verschiebt sich beispielsweise das Alter der Familiengründung nach oben, unterschätzt die zusammengefasste Geburtenziffer die wahre endgültige Kinderzahl.

Eine Untersuchung der Zahlen Deutschlands nach dem durchschnittlichen Alter der Mütter bei der Geburt ihrer Kinder zeigt deutliche Unterschiede im Zeitverlauf. Im Gebiet der ehemaligen Bundesrepublik betrug das Durchschnittsalter einer Frau bei der Geburt aller ihrer Kinder beispielsweise im Jahr 1978 26,7 Jahre. Seitdem steigt das durchschnittliche Alter bei der Geburt und hat unterdessen einen Wert von 30,3 Jahren erreicht. Im Gebiet der ehemaligen DDR waren die Frauen bei der

* Mandy Kriese ist Doktorandin und Anna Sophie Müller arbeitete als Praktikantin an der Niederlassung Dresden des ifo Instituts für Wirtschaftsforschung. Frau Müller studiert Volkswirtschaftslehre an der Universität Trier.

Abbildung 1: Ostdeutschland vs. Westdeutschland: Zusammengefasste Geburtenziffer im Vergleich^a

Quellen: Statistisches Bundesamt und Berechnungen des ifo Instituts.

Geburt ihrer Kinder aufgrund unterschiedlicher Rahmenbedingungen jünger. Dort lag das durchschnittliche Alter im Jahr 1978 bei 23,8 Jahren. Auch hier verlief die Entwicklung steigend, sodass im Jahr 1989 eine Frau bei der Geburt ihrer Kinder im Durchschnitt bereits 24,8 Jahre alt war (vgl. Abb. 2). In den zehn darauf folgenden Jahren stieg das Durchschnittsalter dann sprunghaft auf 28 Jahre an.

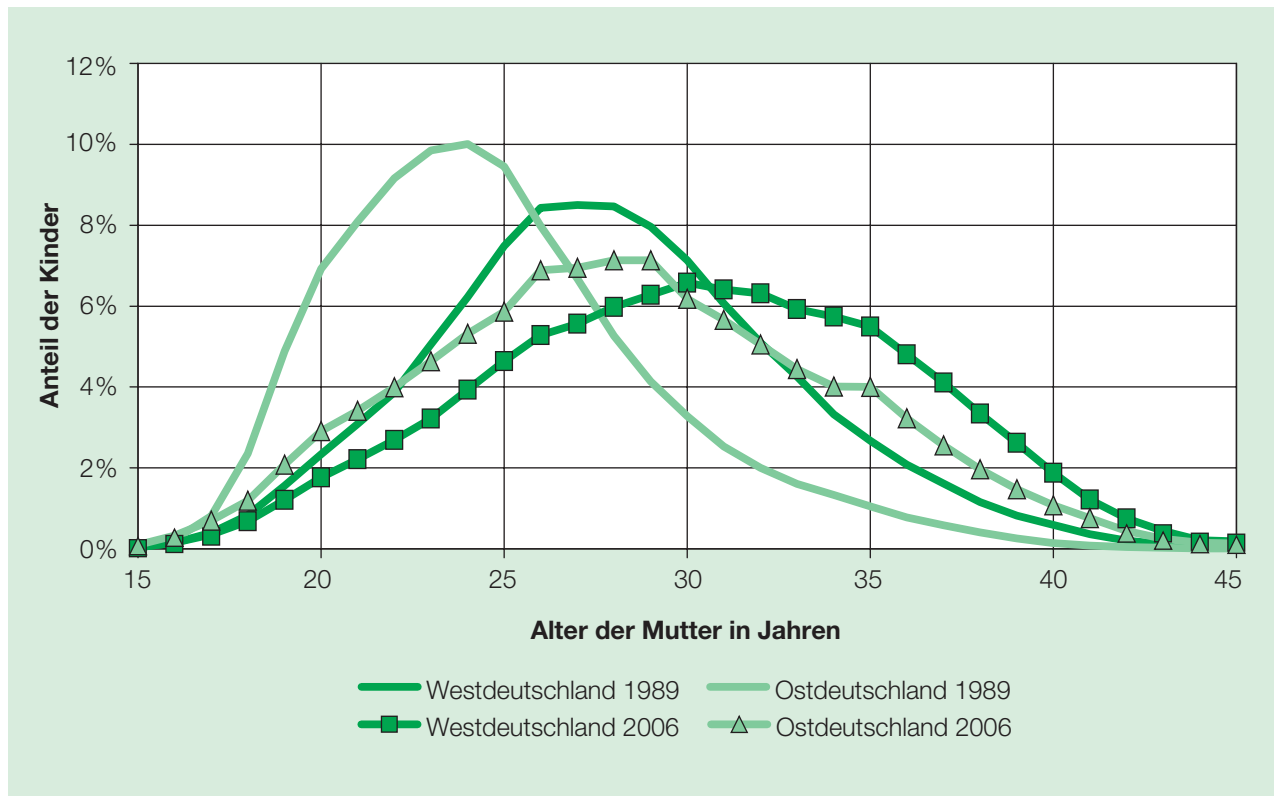
Dieser Anstieg spiegelt die Anpassung der Frauen in Ostdeutschland an die westdeutschen Lebensverhältnisse wider. Frauen, die zum Zeitpunkt der Wiedervereinigung Ende 20 waren, haben ihre Kinder größtenteils zu DDR-Zeiten bekommen, deren Familienplanung war also meist abgeschlossen, womit von ihnen keine Kinder mehr zu erwarten waren. Jüngere Frauen haben allerdings ihre Entscheidung für Kinder, ähnlich zum Verhalten ihrer westdeutschen Zeitgenossinnen, auf einen späteren Zeitpunkt vertagt. Aus diesem Grund kamen in den Jahren kurz nach der Wiedervereinigung auf dem Gebiet der ehemaligen DDR deutlich weniger Kinder auf die Welt. Da die zusammengefasste Geburtenziffer ein Querschnittsmaß ist und annimmt, dass die Frauen während ihres gesamten Lebens gerade so viele Kinder zur Welt bringen, wie alle Frauen in dem jeweils betrachteten Jahr, erscheint es auf den ersten Blick, als hätten sich die ostdeutschen Frauen in dieser Zeit einfach gegen Kinder entschieden.

Dynamische Effekte, wie die Vertagung der Entscheidung für Kinder auf einen späteren Zeitraum, werden mit dieser Maßzahl somit nicht abgebildet. Auch das heutige Durchschnittsalter bei der Geburt der Kinder ist immer noch durch diese Anpassungseffekte beeinflusst. Erst etwa ab den Geburtsjahrgängen 1970/1971 kann davon ausgegangen werden, dass die Verzerrungen aufgrund der DDR-Biographie aus diesen Zahlen verschwunden sein werden, da diese Frauen zur Zeit der Wende etwa 20 Jahre alt waren und ihre Familienbildungsphase in Gesamtdeutschland durchlebt haben.¹ Unabhängig vom Durchschnittsalter zeigt Abbildung 2 deutlich, dass die Frauen in Ostdeutschland ihre Kinder auch heute noch früher auf die Welt bringen als die Frauen in Westdeutschland (vgl. die Reihen West 2006 und Ost 2006).

Um die wahre Zahl der Kinder pro Frau bestimmen zu können, ist eine kohortenspezifische Betrachtung, also eine Art Geburtenziffer im Längsschnitt notwendig [vgl. KREYENFELD und KONIETZKA (2004, 2007)]. Damit können allerdings keine Aussagen über den aktuellen Rand gemacht werden, denn nur die im Jahr 1961 oder eher geborenen Frauen haben ihre Familienbildungsphase bereits weitgehend abgeschlossen. Für spätere Jahrgänge sind lediglich Momentaufnahmen möglich.

Die Geburtenziffer im Längsschnitt wird ähnlich berechnet, wie die zusammengefasste Geburtenziffer. Jeder

Abbildung 2: Verteilung der Geburten nach Alter der Mutter



Quellen: Statistisches Bundesamt und Berechnungen des ifo Instituts.

Frau wird in jedem Altersjahr zwischen 15 und 45 Jahren eine durchschnittliche Kinderzahl zugeordnet. Diese Zahlen werden ebenfalls addiert, aber diesmal über die Zeit, sodass sich eine jahrgangsspezifische zusammengefasste Geburtenziffer ergibt. Wird beispielsweise der Jahrgang 1955 untersucht, werden die durchschnittlichen Kinderzahlen der Frauen, die im Jahr 1970 15 Jahre alt waren, die der Frauen, die im Jahr 1971 16 Jahre alt waren, die der Frauen, die im Jahr 1972 17 Jahre alt waren, usw. addiert (vgl. Abb. 3). Es ist zu beachten, dass an der Abszisse der Geburtsjahrgang der Mutter dargestellt ist und die Linien als bisherige Zahl der Kinder interpretiert werden müssen. Der starke Abfall der Zahlen nach dem Geburtsjahr 1961 wird dadurch hervorgerufen, dass sich die Frauen noch mitten in ihrer Familienbildungsphase befinden, ihre endgültige Kinderzahl also noch nicht erreicht wurde. Mit dieser Methodik kann somit leider nicht darauf geschlossen werden, wie viele Kinder die nach 1961 geborenen Frauen am Ende der reproduktiven Phase haben werden.

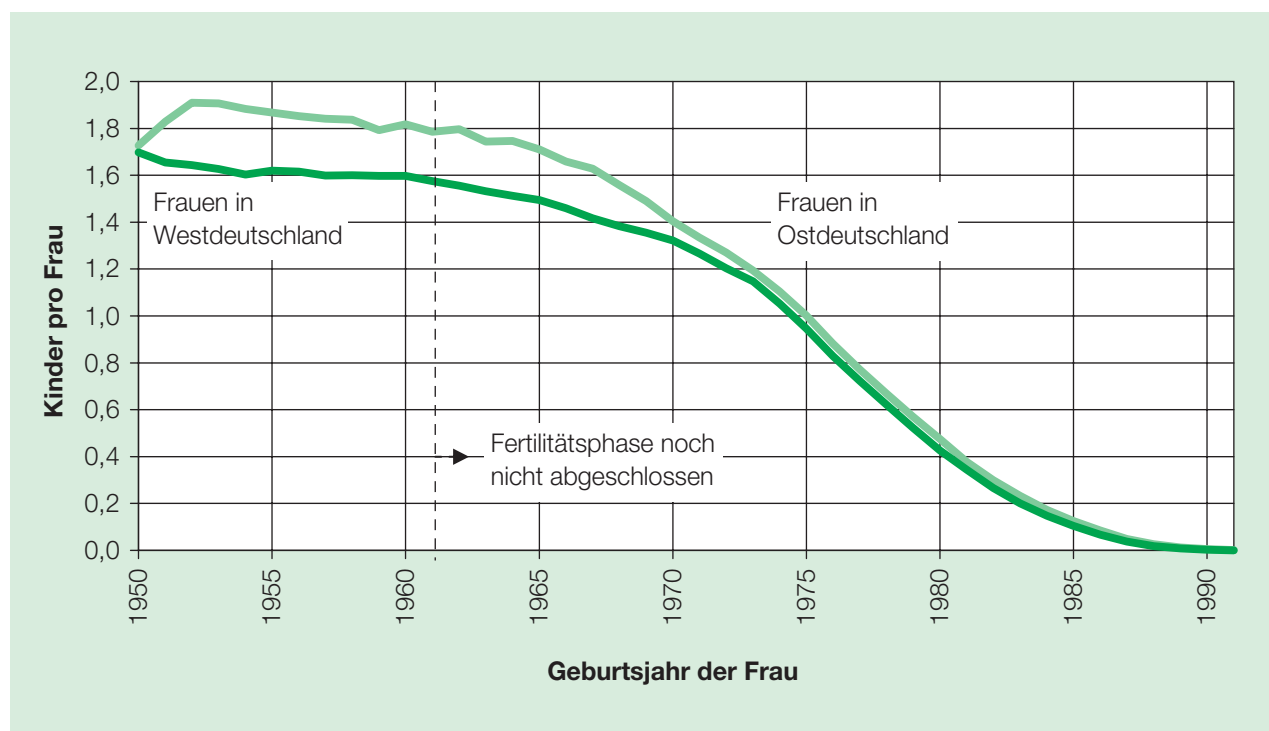
Für die Geburtsjahrgänge, die ihre Familienbildungsphase bereits hinter sich haben (etwa bis zum Geburtsjahrgang 1961) wird deutlich, dass die Kinderzahl in Ostdeutschland durchweg über der Kinderzahl in Westdeutschland liegt. Für die späteren Geburtsjahrgänge kann lediglich ein Zwischenergebnis für das Jahr 2006

aufgezeigt werden. Die Kurve der ostdeutschen Frauen liegt für alle Jahrgänge über der Kurve der Frauen aus Westdeutschland. Das kann im Ergebnis zu einer höheren Kinderzahl im Osten Deutschlands führen. Es ist aber auch möglich, dass dieses Ergebnis dadurch hervorgerufen wird, dass die ostdeutschen Frauen ihre Kinder im Durchschnitt eher auf die Welt bringen. In dem Fall kann es in den letzten zehn Jahren der Familienbildungsphase noch zu einem Angleich der endgültigen Kinderzahl kommen.

Wie geht es weiter?

Einen groben Ausblick über die Entwicklung in den nächsten zehn Jahren soll die folgende Simulation andeuten. Dafür wird angenommen, dass die Frauen zwischen 35 und 45 Jahren (die sich also tendenziell am Ende ihres fruchtbaren Zeitraums befinden) ihren Kinderwunsch kaum mehr nach hinten verschieben können, da dann die biologischen Grenzen greifen. Es wird unterstellt, dass sich die durchschnittliche Kinderzahl der 45-jährigen Frauen im Jahr 2006 gegenüber dem Jahr 2007 nicht verändern wird. Unter dieser Annahme kann deren durchschnittliche Kinderzahl zur Längsschnittgeburtenziffer der 44-jährigen Frauen im Jahr 2006 hinzuaddiert

Abbildung 3: Wie viele Kinder bringt eine Frau im Lauf ihres Lebens zur Welt?



Quellen: Statistisches Bundesamt und Berechnungen des ifo Instituts.

werden. Es ergibt sich eine Schätzung der endgültigen Kinderzahl für die Frauen, die das 45. Lebensjahr im Jahr 2007 erreichen werden. So wird bis zum Jahr 2016 verfahren. Es werden somit für jeden Jahrgang zur aktuellen Längsschnittgeburtenziffer die Werte der zusammengefassten Geburtenziffer, die sich im Jahr 2006 realisiert haben, addiert. Mithilfe dieser Methode kann die endgültige Kinderzahl der Frauen abgeschätzt werden, die im Jahr 2006 erst das 35. Lebensjahr erreicht haben.

Bevor die Ergebnisse der Simulation präsentiert werden, muss betont werden, dass sich der Zeitpunkt der Familiengründung und Familienerweiterung immer noch weiter nach hinten verschiebt. So betrug beispielsweise die Zahl der Kinder, die eine Frau nach ihrem 35. Geburtstag zur Welt brachte, im Jahr 1996 noch durchschnittlich 0,05. Im Jahr 2006 waren es schon durchschnittlich 0,13 (zusammengefasste Geburtenziffer, Querschnitt). Das ist ein Anstieg um 0,08 Kinder, was bei derzeit 1,33 Kindern pro Frau beachtlich ist. Die endgültige Kinderzahl der Frauen, die im Jahr 1971 geboren sind, wäre nach der Simulationsrechnung in Ostdeutschland fast identisch mit der Zahl in Westdeutschland (vgl. Abb. 4). Das würde mit der Aussage übereinstimmen, dass sich die ostdeutschen Frauen, die zur Wende 19 Jahre waren, an das Geburtsverhalten der westdeutschen Frauen nahezu vollständig angepasst haben.

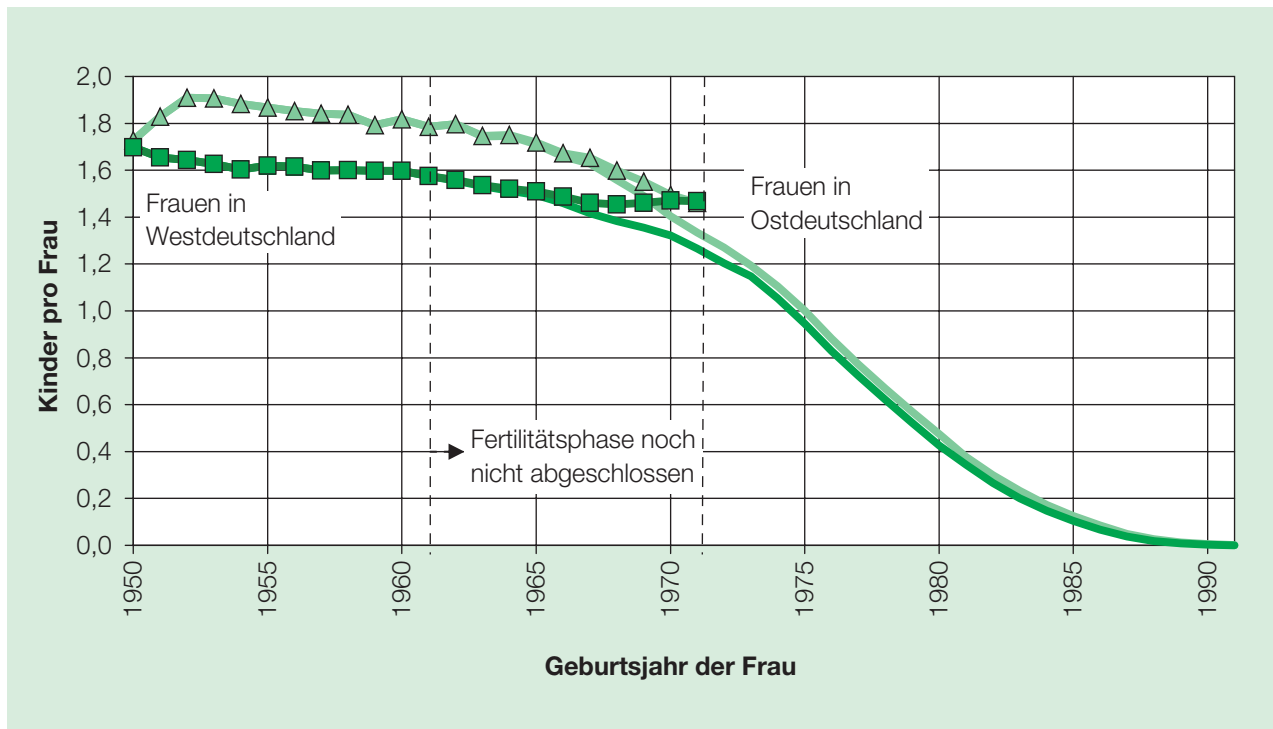
Im Ergebnis kann also festgehalten werden, dass eine Frau in Ostdeutschland im Durchschnitt bisher mehr Kinder auf die Welt gebracht hat als eine Frau im westlichen Teil der Bundesrepublik. Da diese Unterschiede hauptsächlich durch die DDR-Biographie hervorgerufen werden, bleibt abzuwarten, ob sich die Zahl der geborenen Kinder in beiden Teilen Deutschlands so anpassen wird, wie es die Simulation voraussagt. Es kann aber keineswegs davon gesprochen werden, dass Frauen im Osten Deutschlands weniger Kinder zur Welt bringen als die Frauen im Westen. Diese Interpretation der zusammengefassten Geburtenziffer ist irreführend, wie die Längsschnittgeburtenziffer gezeigt hat.

Wie viele Frauen bekommen keine Kinder?

Der Schwerpunkt der Untersuchung lag bisher auf der Frage „Wie viele Kinder bekommt eine Frau, vorausgesetzt, sie entscheidet sich für Kinder?“. Eine andere Thematik ist die Kinderlosigkeit. Deshalb soll der folgende Abschnitt die Frage beantworten: „Wie groß ist der Anteil der west- bzw. ostdeutschen Frauen (und Männer), die keine Kinder bekommen?“

Zur Messung der Kinderlosigkeit gibt es in Deutschland leider keine geeignete Datenquelle aus der amtlichen Statistik [vgl. GRUNDIG (2006)]. Es existieren verschiedene Untersuchungen, die versuchen, die Kinderlosigkeit

Abbildung 4: Wie viele Kinder bringt eine Frau im Lauf ihres Lebens zur Welt? Mit Simulationsergebnissen



Quellen: Statistisches Bundesamt und Berechnungen des ifo Instituts.

abzuschätzen [vgl. DORBRITZ (2005) für einen Überblick]. Allen gemein ist das Ergebnis, dass die Kinderlosigkeit zunimmt.

In diesem Blickpunkt wird auf den GENDER AND GENERATION SURVEY des BUNDESINSTITUTS FÜR BEVÖLKERUNGSFORSCHUNG (BIB) zurückgegriffen. In diesem Projekt wurden im Jahr 2005 mehr als 10.000 in Deutschland lebende Männer und Frauen zwischen 18 und 79 Jahren zu ihren Lebensumständen befragt. Ziel war es, Aufschluss über zugrunde liegendes demographisches Verhalten und damit zusammenhängende Prozesse zu erhalten, sowie die Faktoren zu erkennen, die diese Prozesse beeinflussen. Im Mittelpunkt der Untersuchung standen dabei die Beziehung zwischen Eltern und ihren Kindern sowie die Beziehung zwischen Partnern.

Die Anzahl der leiblichen Kinder wurde in der Befragung nicht direkt erfasst. Es ist jedoch möglich, durch die Kombination von verschiedenen Antworten darauf zu schließen, ob es sich bei der befragten Person um jemanden handelt, der zum Befragungszeitpunkt Kinder hatte oder nicht.

Die endgültige Kinderlosigkeit einer Frau kann erst dann gemessen werden, wenn sie ihre reproduktive Phase durchlebt hat. Um mit der Schätzung der Kinderlosigkeit möglichst nahe an den aktuellen Rand zu gelangen, werden Frauen betrachtet, die zum Befragungszeitpunkt zwischen 40 und 50 Jahren alt waren. Bei Männern wird die Altersgrenze höher angesetzt. Zum einen sind sie in

Beziehungen häufig älter als Frauen² und zum anderen haben sie keine strikte biologische Altersgrenze, die ihre Fortpflanzungsfähigkeit beschränkt. Deshalb wird bei der Einordnung der Männer als kinderlos das Alter zwischen 45 und 55 Jahren gewählt.

Mit diesen Altersbegrenzungen wird ein Bild über die durchschnittliche Kinderlosigkeit der Jahrgänge vermittelt, die gerade ihre fruchtbare Phase hinter sich gelassen haben. Aufgrund des steigenden Trends zur Kinderlosigkeit müssen die Ergebnisse als Untergrenze für die zukünftige Kinderlosigkeit interpretiert werden.

Um mit dem ersten Abschnitt des Artikels konsistent zu bleiben, werden West- und Ostdeutschland jeweils ohne Berlin ausgewiesen. Demnach ist die Kinderlosigkeit im Osten Deutschlands mit lediglich 8,4 % geringer als in Westdeutschland (vgl. Tab. 1). Bemerkenswert ist, dass die in Ostdeutschland lebenden Männer viel häufiger kinderlos geblieben sind als die in Ostdeutschland lebenden Frauen.³ Das gleiche Bild liefert das Gebiet der ehemaligen Bundesrepublik. Hier liegt der Anteil der kinderlosen Frauen bei 15,1 %. Bei den Männern ist mehr als ein Viertel kinderlos geblieben. Insgesamt bleiben in Deutschland (inklusive Berlin) 14,3 % der 40- bis 50-jährigen Frauen und 23,9 % der 45- bis 55-jährigen Männer kinderlos.⁴

Die Ergebnisse zeigen lediglich, dass die Kinderlosigkeit in der ehemaligen Bundesrepublik weiter verbreitet war als in dem Gebiet der ehemaligen DDR. Über die

Tabelle 1: Anteil der kinderlosen Frauen und Männer, getrennt nach Ost- und Westdeutschland

Region	Anteil kinderloser Frauen zwischen		Anteil kinderloser Männer zwischen	
	30 und 40 Jahren	40 und 50 Jahren	35 und 45 Jahren	45 und 55 Jahren
Ostdeutschland (ohne Berlin)	14,1 %	8,4 %	33,0 %	17,1 %
Westdeutschland (ohne Berlin)	25,7 %	15,1 %	37,5 %	25,8 %
Gesamtdeutschland (mit Berlin)	24,0 %	14,3 %	36,1 %	23,9 %

Quellen: Gender and Generation Survey (2005) und Berechnungen des ifo Instituts.

Jahrgänge, die ihre Kinder hauptsächlich nach der deutschen Wiedervereinigung bekommen haben, kann anhand der Daten nur eine Aussage zum aktuellen Zwischenstand getroffen werden. Dazu werden für die Frauen die Jahrgänge untersucht, die zur Wiedervereinigung 15 bis 25 Jahre alt waren (also zwischen 30 und 40 Jahren im Jahr 2005). Bei ihnen kann davon ausgegangen werden, dass zumindest ein Teil der Kinder erst nach 1990 zur Welt kam. Auch diese Zahlen zeigen, dass die Kinderlosigkeit im Gebiet der ehemaligen Bundesrepublik viel ausgeprägter ist als im Gebiet der ehemaligen DDR.

Fazit

Die zusammengefasste Geburtenziffer ist ein geeigneter Indikator, um das Geburtenverhalten in einem bestimmten Jahr zu beschreiben. Allerdings beeinflussen Verschiebungen in der Alterstruktur bei der Familienbildung die Ergebnisse dieses Indikators enorm, wie vor allem die frühen 1990er Jahre in Ostdeutschland zeigen.

Die Untersuchung der Geburtenziffer im Längsschnitt ergibt für alle Jahrgänge, die ihre Familienbildung bereits abgeschlossen haben, eine endgültige Kinderzahl, die höher liegt als 1,4. In Ostdeutschland liegt sie im Durchschnitt sogar um 0,2 Kinder höher als in Westdeutschland. Die Ergebnisse der Simulationsrechnung lassen vermuten, dass sich die Kinderzahlen in Ost- und Westdeutschland angleichen werden.

Diese höhere Kinderzahl in Ostdeutschland geht einher mit einem niedrigeren Anteil an Kinderlosen. Allerdings kann hier noch keine Aussage über die Nachwendegeneration getroffen werden. Gleichwohl ist die Tendenz zu Kinderlosigkeit in Westdeutschland stärker ausgeprägt.

Literatur

- DORBRITZ, JÜRGEN (2005): Kinderlosigkeit in Deutschland und Europa – Daten, Trends und Einstellungen, Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Jg. 30, 4/2005, S. 359–407.
- GRUNDIG, BEATE (2006): Kinderlose Frauen vs. Frauen ohne Kinder: Zum Problem der Messung der Kinderlosigkeit in Deutschland, ifo Dresden berichtet 5, S. 31–35.
- KREYENFELD, MICHAELA und DIRK KONIETZKA (2004): Angleichung oder Verfestigung von Differenzen? Geburtenentwicklung und Familienformen in Ost- und Westdeutschland, MPIDR Working Paper WP 2004-25, Max-Planck-Institut für demographische Forschung.
- KREYENFELD, MICHAELA und DIRK KONIETZKA (2007): Demographische Forschung – Aus erster Hand, Jahrgang 4, Nr. 2, Max-Planck-Institut für demographische Forschung, S. 4.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.) (2006a): Bevölkerung Deutschlands bis 2050 – 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.) (2006b): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit – Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004, Fachserie 1/Reihe 1.1, Wiesbaden.

¹ Auch auf dem Gebiet der ehemaligen Bundesrepublik wird die zusammengefasste Geburtenziffer von dem dynamischen Effekt in abgeschwächter Form beeinflusst, da das Durchschnittsalter bei der Geburt der Kinder seit fast 30 Jahren steigt.

² So ergibt sich beispielsweise aus der Statistik der Eheschließungen für das Jahr 2004, dass in etwa 70 % der Ehen der Mann älter ist als die Frau [vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT (2006b)]. Nur in knapp 10 % der Fälle ist die Frau älter als der Mann.

³ Wanderungsbewegungen werden nicht berücksichtigt.

⁴ Diese Unterschiede können beispielsweise durch die Gründung von Zweitfamilien zustande kommen.